

Roland Spielmann, Urs Widmer Hölzenbein, Hansruedi Fitze im Hammer Olten und Paul Stöckli im Kunstmuseum Olten

Olten: Die Jugend im «Hammer», das Gereifte im Museum

Bewegtes – Gefangenes – Geformtes

Olten ist wieder Kunststadt. Im grossen «Hammer»-Saal haben Roland Spielmann, Hans-Rudolf Fitze und Urs Widmer-Hölzenbein eine originelle Ausstellung gestaltet. Im Kunstmuseum zeigt der Oltnr Kunstverein Graphisches aus dem Werk des 78jährigen Innerschweizers Paul Stöckli. Dort die Jugend, da das Gereifte; dort das Gestisch-Spontane, das Experimentierfreudige, das Suchende, da der Rückblick auf Gewordenes, Gewachsenes, Geformtes. Beides hat seinen Reiz, seine Kraft und seine Eigenheit. Während man bei Paul Stöckli sicher sein kann, dass das nun Kunst ist, was da ausgestellt ist, weil es sich in Jahrzehnten weiterentwickelt hat, ist man bei den drei jungen, zum Teil erst-ausstellenden Künstlern noch durchaus nicht sicher, ob die Keime, die gesät sind, auch aufgehen werden, ob aus der momentanen Kraft eine Lebensaufgabe werden wird. Und wiederum hat beides seinen Reiz, sowohl das Erfühlen von Werten im Rückblick auf Jahrzehnte, wie auch das Schmecken von Neuem, Unfertigem, Wachsendem.

Paul Stöckli im Museum

Die Ausstellung von Paul Stöckli mit Radierungen, die zwischen 1937 und 1970 entstanden sind, steht im Zusammenhang mit einer Buchpublikation, die sowohl der Oltnr Museumsausstellung wie der Präsentation im Strauhof in Zürich (1985) als umfassender Katalog dient. Peter Killer, Fritz Billeter und K. R. Lienert geben darin dem reichen Bildmaterial, das den Weg aus der Frühzeit in die Gegenwart aufzeigt, den notwendigen, textlichen Hintergrund. Um das «Bild» der Ausstellung zu runden, hat Peter Killer die ursprüngliche Konzeption gesprengt und dem graphischen Werk eine Reihe von neueren und älteren Originalen angefügt.

Paul Stöckli ist einer jener eher seltenen Maler, die in ihrem Spätwerk nochmals eine entscheidende Entwicklung erleben. Den hochformatigen Tagebuchblättern ist man in den letzten Jahren in bedeutenden Ausstellungen immer wieder begegnet; die Basis, auf der die reichen Form-Schrift-Bilder fussen, ist indes weit weniger bekannt. Und hier hakt die Oltnr Ausstellung ein. Sie zeigt Radierungen, die nicht nur jahrgangsmässig, sondern vor allem stilistisch weit zurückgehen.

Stöckli, der in Stans aufgewachsen war und heute auch wieder da lebt, war in den dreissigen Jahren in Basel, hat hier

jedoch nicht an vorderster Front mitgemacht, sondern zählte mit seiner Vorliebe für die Schattierungen von Weiss bis Schwarz zu den sogenannten «Basler Graumalern», wie z.B. auch Max Kämpf. Erst um 1960 drängte er die figurliche Erscheinungsform zugunsten einer weitgehenden und schliesslich absoluten Abstraktion zurück. In der Grundsprache ist er sich trotzdem treu geblieben. Da gibt es zum Beispiel einen intensiven, figurlichen Kreuzweg aus dem Jahre 1963, der eigentlich gleichzeitig erkennbar – abbildend wie auch kompositionell-ungegenständlich ist. Zu den zum Teil gleichzeitig entstehenden, breitbalkigen, freien Kompositionen ist da nur ein kleiner Schritt – Stöckli war nie ein Revolutionär; er hat keine Schule begründet, er war nie ein absoluter Neuerer, aber in seinem Werk steckt, abgesehen von der frühen Phase der Vorbilder (Daumier, Van Gogh u.a.), eine konsequente und eigenständige Formulierung, die kunstgeschichtlicher Spiegel der Zeit ist und doch nur Paul Stöckli gehört.

In Olten hat man Stöckli schon immer gern gemocht; schon 1953 hat er einen Kreuzweg für die Marienkirche in Olten realisiert, 1954 Glas-Beton-Fenster für Oberbögen, 1962 für Hägendorf, 1964 für Lohn usw. Bereits 1975 fand im Stadthaus eine Einzelausstellung statt. Die bis 18. November dauernde Präsentation im Museum ist hiezu eine Ergänzung, indem sie retrospektiv auf die Anfänge zurückweist, die Zeit als Stöckli fast sein ganzes graphisches Schaffen in die Spannweite des menschlichen Ausdrucks zu legen vermochte.

In Ergänzung der Hauptausstellung werden im 1. Stock des Hauses die Jahresgaben des Kunstvereins, Graphiken aus 57 Jahren, gezeigt. Die bereits traditionellen Oltnr Räume sind diesmal Urs Derendinger, Heinz Müller-Majocchi und Willi Meister gewidmet.

Gelungene Raumbewältigung im «Hammer»

Eine der Herausforderungen des riesigen «Hammer»-Saales ist zweifellos die

Bewältigung des rechteckigen, nicht unterteilten Raumes selbst. Aus der Sicht der drei bisherigen Ausstellungen ist das den beiden jungen Oltnern Roland Spielmann und Urs Widmer-Hölzenbein zusammen mit ihrem Basler Freund Hans-Rudolf Fitze wohl am eindrücklichsten gelungen. In einwöchiger Arbeit haben sie mit Holzmaterialien aller Art eine riesige, raumfüllende Schaukel gebaut, die originell aber nicht unbedingt von künstlerischer Relevanz ist. Der Bau diente wohl auch mehr dazu, das riesige Zentrum des Raumes zu füllen und gleichzeitig den Raum so kennenzulernen, dass schliesslich auch eine Präsentation der eigenen Werke gelingen konnte. Nirgendwo sind die Blätter und Bilder ehrfürchtig aneinandergereiht, immer ist auch das Moment der Raumgestaltung mitaufgenommen.

Der 28jährige Aargauer mit Wohnsitz in Basel, Hans-Rudolf Fitze, ist der stillste unter den Dreien. Er zeigt dunkle, durch wenig gelb erleuchtete, von der malerischen Dichte her jedoch erstaunlich reife Ölbilder, in denen Mensch und Stadt, Mensch und Arbeitsplatz, Mensch und Natur miteinander in physischem und gedanklichem Dialog stehen. Seine Bilder weisen einerseits weit zurück, fast bis ins Hell-Dunkel des 18. Jahrhunderts, sind andererseits im Pinselzug, in der Formgebung und vor allem auch der Thematik Bilder unserer Tage. Roland Spielmann – auch er Zeichenlehrer wie Fitze – gibt seinen schwarzweissen und farbigen Kompositionen Eigenheit durch einen stetig kreisenden Schwung, der Masken und Gebäude, Strassen und Plätze, Rollen und Röhren in dynamischer Bewegung hält.

Der freiste der drei ist zweifellos der «plötzlich zum Maler» gewordene Widmer-Hölzenbein, der mit gestischer Spontaneität, die trotz allem Ordnung in sich trägt, freie Figurationen pinselt, zeichnet, spritzt, malt. Einmal in einer flächigen aus runden Bewegungen heraus grosszügig gepinselten Schriften, dann wieder in einer mit kurzen, bumerangartigen Bewegungen klar und eher zeichnerisch formulierten Art. Welche Sprache letztendlich die Oberhand gewinnen wird, ist nicht festzustellen, deutlich sind aber freie Assoziationen zur sogenannten «Figuration libre» der jungen französischen Malerei. (Die «Hammer»-Ausstellung dauert noch bis zum 28. Oktober.) Annelise Zweiz

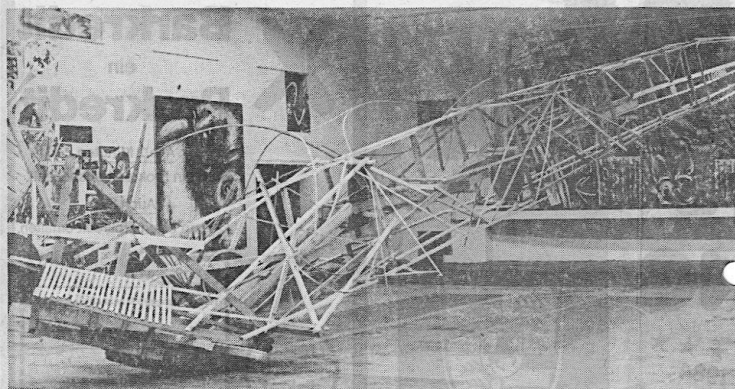
18.10.84
Sol



Das grafische Werk in einer Retrospekti-

Donnerstag, 18. Oktober 1984 Nr. 245

Feuilleton



Blick in die «Hammer»-Ausstellung mit Riesenschaukel, Bühnenvorhang und Werken Urs Widmer-Hölzenbein im Hintergru-